

Staat, Fortschritt, Anarchie  
Politische Schriften

Fröhliche Wissenschaft 228



Élisée Reclus

# **Staat, Fortschritt, Anarchie**

**Politische Schriften**

Aus dem Französischen  
von Rainer G. Schmidt

Herausgegeben und mit einer Einleitung  
von Andreas Gehrlach und Stephan Zandt



Matthes & Seitz Berlin



## **Inhalt**

Einleitung	7
Der moderne Staat	23
Fortschritt	91
Die Anarchie	149



## Einleitung

Élisée Reclus starb am 4. Juli 1905. Sein langjähriger Freund und Weggefährte Piotr Kropotkin schrieb in seinem Nachruf Folgendes über ihn: »Die Idee, irgendjemanden zu beherrschen, scheint ihm nie in den Sinn gekommen zu sein. Er hasste den herrschaftlichen Geist bis in seine kleinsten Zeichen hinein. Für ihn, der all die über den Erdball verteilten Völker so genau kannte, und der uns die Entwicklung zeigte, durch die die Menschheit einst gegangen ist, für ihn als großen Wissenschaftler, der mit einem Blick in seinem Geist den langen Leidensweg der Menschheit erfassen konnte – für ihn war der Anarchismus nicht irgendeine kleine Liebhaberei. Er war der Abschluss und der Grundpfeiler der menschlichen Geschichte, eine Wissenschaft. [...] Weil die Natur, das Studium der Natur und der Geschichte, der Menschen aller Breitengrade und aller Zeiten ihn dazu gebracht haben, im Menschen – sowohl in der Gemeinschaft wie allein – ein Produkt seiner Umgebung zu sehen und weil er den Anarchismus als treibende und fortschrittliche Kraft aller Zeitalter wahrnahm, deswegen war der Anarchismus für ihn kein leeres Wort oder ein ferner Traum.

Er sah, sogar heute, eine bessere Art, miteinander zu leben als einander zu beherrschen.«<sup>1</sup>

Die Worte Kropotkins erinnern nicht nur an einen der großen und bis heute zu Unrecht fast vergessenen Universalgelehrten des 19. Jahrhunderts – Reclus war Mitbegründer der französischen Geografie, ein weitgereister Anthropologe und ein anarchistischer Vordenker –, sondern vor allem beschreiben sie jemanden, der konsequent lebte, was er dachte und dessen Denken sich umgekehrt aus den eigenen Lebenserfahrungen speiste.

Alle seine Freund:innen und Mitarbeiter:innen beschreiben ihn nicht nur als Wissenschaftler, sondern als einen ausgesprochen freundlichen Menschen, der in seinen Beziehungen zu verwirklichen versuchte, was er auch im Großen für machbar und erstrebenswert hielt: »die volle und herzliche Freiheit des Umgangs mit den Menschen«.<sup>2</sup> Diese herzliche Freiheit des Umgangs miteinander ist im Grunde die Reclus'sche Definition von Anarchie. In seinem Essay über den *Fortschritt* schreibt er: »Jedes Individuum muss sich, ohne alten Konventionen und Gewohnheiten zu gehorchen, an irgendeinen von Seinesgleichen in aller Brüderlichkeit wenden und frei mit ihm über alles plaudern können, ›was menschlich ist.«<sup>3</sup> Für ihn war der Anarchismus also nicht in erster Linie eine abstrakte politische Theorie, sondern er begann in den Beziehungen zwischen den Menschen. Reclus war damit der erste Denker der Mikromächte und Relationalitäten, die erst später in der europäischen Theoriebildung wichtig wurden. So registrieren Reclus' feinsinnige



Beobachtungen des Staates und der Autoritäten die alltäglichen Absurditäten der bürokratischen Praktiken, die oftmals kafkaesk anmutende Arbeit der Ingenieure, den staatstragenden Korpsgeist der Politiker und Gerichte oder auch den »Zauber der Uniformen« und den Glauben der Soldaten an die »Schönheit des Helmbuschs«<sup>4</sup>, die sie für die tagtäglich erlittenen Erniedrigungen entschädigen sollte. Auf der anderen Seite finden sich bei Reclus aber auch Beobachtungen der kleinen Gegenmächte der Elenden, die gemeinsame Übernahme der Sorge für die Kinder, das Teilen des Brotes, das Hin und Her der Haushaltsgeräte oder auch die die wachsenden, Klassenschranken überwindenden Solidaritäten der bürgerlichen Feministinnen mit den Sexarbeiterinnen.

Nicht nur hier wird deutlich, dass die mit allen Konventionen und Gewohnheiten brechende Brüderlichkeit der Menschen bei Reclus immer auch und gerade eine Schwesterlichkeit ist. Offen unterstützt er die Forderungen der Feministinnen und initiiert 1882 zusammen mit Kropotkin im Namen der *union libre*<sup>5</sup> eine Anti-Heiratsbewegung: Er selbst und auch seine beiden Töchter Magali und Jeannie »heiraten« ohne staatliches oder kirchliches Zeremoniell. Für diese feministische Provokation wird Reclus angeklagt, entzieht sich aber der Gefangenschaft durch eine Ausreise in die Schweiz. Kropotkin wird hingegen mehrere Jahre seines Lebens im Gefängnis zubringen. Gegen die kolonialen und rassistischen Vorurteile seiner Zeit heiratet Reclus schon 1858 Clarisse Brian, die Tochter eines Fran-

zosen und einer senegalesischen Mutter. Mit seiner Schwester Louise teilt er seine radikalen Gedanken und den Namen, und die Initialen seiner zweiten Frau Fanny L'Hermiez verwendet er lange Zeit als Teil seiner eigenen Signatur. In all dieser Radikalität richtet sich Reclus gegen die nicht zuletzt patriarchalen »Aristokraten des Denkens«<sup>6</sup> und insbesondere gegen Nietzsches Theorie des Übermenschen, die nicht nur die Theorielandschaft um 1900 begeisterte, sondern bis in die Postmoderne die philosophische Dignität des schwierigen, exklusiven und elitären Denkens erhalten hat. Nietzsches Denken war einflussreicher als das freundlichere, zugewandtere Denken von Élisée Reclus. Eine solche aristokratische Wissenschaft, die sich gewissermaßen der Eroberung der intellektuellen Nahrung für alle verweigert, muss nach Reclus die beiden großen evolutionären Fortschrittsziele der Menschheit verfehlen: nämlich »niemand Hungers sterben [...] und niemand in Unwissenheit verkommen [zu] lassen.«<sup>7</sup> In dieser intellektuellen Stimmung ist es symptomatisch, dass der einzige Lehrstuhl, den Reclus als anerkannter Gelehrter je inne hatte, an der disidenten *Neuen Universität* von Brüssel eingerichtet wurde, deren Abschlüsse vom belgischen Staat nie anerkannt wurden.

Dass sich Reclus als Sohn einer kinderreichen calvinistischen Pfarrersfamilie nicht der naheliegenden Theologie oder der Philosophie mit ihren immer tendenziell autoritären Diskursen zuwendet, sondern stattdessen der Geografie, der Ethnologie und dem, was wir heute Ökologie nennen, ist eben-

falls Ausdruck eines Denkens, das sich für den Menschen interessiert und nicht für hochfliegende, aber kalte Wahrheiten. Für ihn ist Geografie die menschlichste Wissenschaft, weil sie immer auch ein Ausdruck der Geschichte der Menschen ist: Geografie ist »Geschichte im Raum, genauso, wie Geschichte eine Geographie der Zeit ist.«<sup>8</sup> So lautet das Motto der sechs Bände seiner historisch-geografischen Enzyklopädie *L'Homme et la Terre*, in denen auch die hier vorliegenden Texte *Der moderne Staat* und *Fortschritt* erschienen. Es war diese Liebe zur Erde, zu den Flüssen und Bergen, den Blumen und Tieren, die ihn zum Vegetarier und Anarchisten machte, aber auch eine Liebe zu den außereuropäischen, vermeintlich »wilden« Gesellschaften gegen den Staat<sup>9</sup> in ihrer »natürlichen« Umgebung von Bäumen und Bächen, die Reclus zur Solidarität mit den Menschen der modernen, mehr oder weniger künstlichen Gesellschaften zurückführt: das heißt in jene europäischen Staaten, deren autoritäre Struktur er so sehr ablehnte. Diese Ablehnung jeder künstlichen Autorität trieb ihn nach der Niederschlagung der Revolution von 1848 wie so viele libertäre Denker:innen in die Flucht. Ebenso musste er wie andere Autoritätskritiker:innen nach der Pariser Kommune ins Exil. Ein solches Leben, das nirgends bleiben konnte, hätte bei einem Menschen mit anderem Temperament schnell zur Verbitterung führen können. Nicht so bei Reclus, der sich, statt zynisch zu werden, Gedanken über die Schönheit der Blumen und Tiere macht: »Wie die kleine zauberhafte Individualität der Blume bewundern, lie-

ben, wie sich als Bruder mit dem Tier fühlen, sich ihm nähern wie Franz von Assisi es tat, wenn man nicht auch in den Menschen wertige Gefährten sieht, zumindest jedoch, dass man sie Kraft der Liebe nicht flieht [...]?»<sup>10</sup>

Fliehen, verbannt werden und reisen, Freundschaften, politische Dissidenz und Anarchismus, Ethnologie und Naturkunde gehören für Reclus alle zusammen: Die Gegnerschaft zu den von ihm bis in die kleinsten individuellen Verästelungen seziierten Strukturen des Autoritären, die sich in den gewaltvoll gezogenen Grenzen der Territorialstaaten am deutlichsten zeigen, treiben ihn in die Flucht und auf Reisen, in anarchistische »Laboratoriumsexperimente«<sup>11</sup> und Kommunen-Projekte in Südamerika, aber auch in die Erfahrung des Kolonialismus und der Sklavenhaltergesellschaft der US-amerikanischen Südstaaten, wo er aus Abscheu vor dem weißen Rassismus seine Stelle als Hauslehrer für die Kinder einer Pflanzer-Familie aufkündigt. An seinen Bruder Élie schreibt er: Dort weiter zu arbeiten, hieße »von den Schwarzen zu stehen, die es durch ihren Schweiß und ihr Blut erwirtschaftet haben und es in die eigene Tasche zu stecken«.<sup>12</sup>

In der Übersetzung seiner Texte in diesem Band werden die Leser:innen schnell bemerken, dass Reclus trotz seines Antirassismus Worte verwendete, die seiner Zeit entsprechen. In seinen Texten tauchen Begriffe auf, die heute überkommen sind und die Unbehagen auslösen. Auch wenn er, wie wir zu zeigen versuchen, vieles vorweggenommen

hat, was heute erst im Denken realisiert wird, war er ein Mensch seiner Zeit, der die Begriffe seiner Zeit verwendet hat: Er spricht von »Primitiven«, benutzt den Begriff der »arischen Zivilisation«, verwendet das N-Wort, und »l'homme«, ein Zentralbegriff des Reclus'schen Denkens heißt eigentlich einfach: Mann. Auch wenn »l'homme« für ihn immer »die Menschheit« bedeutete, bleibt es ein patriarchaler Begriff mit einer in seiner Zeit verankerten Bedeutung. Und dennoch hat man an all diesen Stellen den Eindruck, Reclus sagte das Richtige in den falschen Worten. Er selbst wäre der Erste gewesen, der eingestanden hätte, dass jemand, der in einer rassistischen Zivilisation und mit einer rassistischen, patriarchalen Sprache aufwächst, ihrem Rassismus und ihren sprachlichen Hierarchien nicht entgehen kann. Wer seine Texte liest, kann aber feststellen, dass er selbst immer versucht, auch in seinem Ausdruck ein Anarchist zu sein und alle in der Sprache versteckten Hierarchien zu markieren, aufzulösen oder zu entwerten. Er selbst war immer dafür, neue, bessere Worte zu prägen und die Sprache zu verändern: In der französischen Übersetzung von Kropotkins Texten prägte er für den wichtigen Begriff der »mutual aid« das schöne Wort »l'entraide« vom französischen »entre-aider«, was im Deutschen völlig unzureichend mit »gegenseitige Hilfe« übersetzt wird.<sup>13</sup> Um ihm als profiliertem Antikolonialisten und sprachlichem Innovateur gerecht zu werden, haben wir vorsichtige Anpassungen vorgenommen und das N-Wort durch »Schwarze« und »Eskimo« durch »Inuit« ersetzt. Bei anderen Benennungen

menschlicher Gemeinschaften haben wir weitgehend die heutigen Eigenbezeichnungen gewählt.

Reclus war neugierig auf die Arten und Weisen, wie sich Menschen und Gruppen ausdrückten und sich in ihrer Welt verorteten. Von seinen ausgedehnten Reisen und Exilerfahrungen kehrt er mit dem Bewusstsein einer fortschrittlichen Globalisierung des Wissens, der Lebensmodelle und der Solidaritäten zurück. Nur so, davon ist Reclus überzeugt, können die kulturellen und nationalen Grenzen ebenso wie der ethno- und chronozentrische Egoismus<sup>14</sup> des alten Europa unterlaufen und gesprengt werden. Die Rückkehr von den amerikanischen Kontinenten nach Europa ist für Reclus dabei auch eine Rückkehr in die »gewöhnlichen Bedingungen des Lebens«, in die urbanen Zentren der Moderne, »in denen die Menschen gären, wo die Ideen auftauchen, wo sich die Geisteskräfte erneuern«.<sup>15</sup> Dorthin, wo jene große evolutionäre und revolutionäre Fortschrittswegung vonstattengeht, von der Reclus bis zum Ende seines Lebens unerschütterlich glaubt, dass sie allen Feinden zum Trotz die Gesellschaft allmählich umwandeln wird, und zwar »im Sinne des freien Denkens, der freien Moral, der freien Tat, das heißt der Anarchie in ihrem Wesen«.<sup>16</sup>

Ein solches Denken könnte man als naiven Fortschrittsoptimismus bezeichnen, dabei spricht aus Reclus' Gewissheit der zukünftigen Verwirklichung einer Anarchie weniger eine unbedarfte Zukunftsgläubigkeit als vielmehr eine Politik des Wunsches und der Affekte, die nach anderen Regeln funktioniert als die materialistische Geschichtswissen-

schaft marxistischer Prägung. Die geradezu epikureische »Heiterkeit des Bewusstseins«, mit der die verstreute, die Grenzen von Klassen, Nationen und Epochen übersteigende Multitude<sup>17</sup> der »Menschen des Wunsches«<sup>18</sup>, wie er sie nennt, »unabhängig untereinander, aber umso liebevoller und solidarischer« ihrem Freiheitsdurst Ausdruck verleiht, stellt für Reclus eine Gegenmacht dar, die sich gegen die regressiven Politiken des Hasses und gegen den autoritären Schrecken der Mächtigen richtet. Die anarchische, ungezügelter Heiterkeit ebenso wie der Glaube an die Möglichkeiten der Zukunft sind ein strategisches Antidot gegen das wütende, das hass erfüllte wie verzagende »Zittern und Beben« der Elenden und Unterdrückten, in denen der Drang nach Freiheit zum Verstummen gebracht wird: Die »Politik des Hasses« bringt, so Reclus, immer neuen Hass hervor, der »die allgemeine Situation fatal verschärft und sogar in einen endgültigen Untergang mitreißt. Mögen die Staaten auf diese Weise untergehen.«<sup>19</sup>

Es gibt einen Satz, der Jean-Paul Sartre zugeschrieben wird, der aber ebenso gut auf Reclus passt: »Um die Menschen zu lieben, muss man sehr stark hassen, was sie unterdrückt.« Reclus war ein Freund des Lebens, aber sein Denken im Zeichen der großen Harmonie aller Lebenden zeigt ebenfalls eine genauso große Unnachgiebigkeit in seinem Kampf gegen all die Staaten und Autoritäten, die dieses Leben verunmöglichen. In den Artikeln, die von ihm meist anonym in der Zeitschrift *Le Révolté* erschienen sind, finden sich Aufrufe zu einem ent-

schiedenen Kampf gegen die Strukturen der Ungerechtigkeit: Der erste anarchistische Artikel, der illegales und kriminelles Handeln gegen die Polizeiherrschaft explizit verteidigt, erschien am 27. Dezember 1879 und hat den vielsagenden Titel »Il faut se décider. Il est temps.« Es ist Zeit, sich zu entscheiden: Entweder man steht auf der Seite der Staaten und Gewalten oder auf der Seite derer, die für den Fortschritt kämpfen. Damit begründete Reclus das Konzept des sogenannten anarchistischen »Illegalismus«, dessen Grundprinzip war, den unterdrückerischen Gesetzen der Staaten nicht zu gehorchen. Stattdessen muss sich freiheitliches Handeln auf eigene ethische Prinzipien und Grundlagen berufen, die diesen falschen Gesetzen widersprechen. Freies Denken und der freie Ausdruck in Literatur und Kunst sind für Reclus Momente einer Respektlosigkeit gegenüber der Autorität, die, einmal eingeübt, auch nicht vor den anderen heiligen gesellschaftlichen Gewalten Halt macht: Auch heute glaubt niemand mehr wirklich an die heilige Untastbarkeit des Eigentums oder an die vermeintliche persönliche Leistung der fiktiven Eigentümer, die sich nur durch Aktien und Wertpapiere legitimieren. Und so schöpft Reclus aus dem Umstand, dass die moderne Gesellschaft nur noch durch den Respekt vor »chirographischen Fiktionen«, einem »Glauben an blaues Papier«<sup>20</sup> oder die Legitimität der Trennwände in den Wartesälen der Bahnhöfe<sup>21</sup>, von einer Realisierung der Anarchie abgehalten wird, seine Hoffnung auf eine Zukunft, die nicht aus Papier, sondern aus Menschen besteht.



Der Kampf gegen Herrschaft und Gewalt ist ein entschiedener und bis ins Äußerste gehender Kampf, aber er beginnt, wie jeder Gedanke bei Reclus, bei den einzelnen Menschen selbst: »Lasst uns in uns selbst und um uns herum kleine Republiken gründen«, schreibt er bereits 1859 in einem Brief an seine Schwester Louise, und begreift darin die Körper und Seelen der solidarisch verbundenen Individuen als Keimzelle der Hoffnung auf die große politische Transformation der Gesellschaft: »Nach und nach werden diese isolierten Gruppen wie verstreute Kristalle zusammenwachsen und die große Republik bilden.«<sup>22</sup> Für viele Anarchist:innen war der Staat das große Problem, und viele anarchistische Theorien verorten dieses Problem des Staates in einem Außen, in einer Art Fremdheit zum eigenen Selbst. Für Reclus war der Staat aber sowohl der Feind draußen wie verinnerlicht als Teil des eigenen Lebens und Handelns: Die Republiken, die zu gründen sind, sind sowohl in den Menschen selbst wie in den Gesellschaften, und sie sind daher im Kleinen wie im ganz Großen verwirklichtbar. Das macht es möglich, Reclus' politische Position zwischen Michail Bakunin und Piotr Kropotkin, den beiden anderen großen Theoretikern des Anarchismus, einzuordnen: Bakunin war durch den verbissenen Wunsch zur großen, gewaltigen Revolution beherrscht, die alles Alte zerschlagen sollte. Reclus teilt diesen Wunsch, aber ohne den Glauben daran, dass eine ereignishaft politische Revolution die Freiheit ermöglichen und herbeizaubern kann. Für ihn sind es die kleinen Umwandlungen, die evolutio-

nären Schritte und die kleinen gewonnenen Kämpfe, die zum Ziel führen. Für ihn ist die Zerstörung, aus der für Bakunin die Neuerschaffung der Welt folgen sollte, nur die »einfachste Form der menschlichen Handlung«, die die Überwindung der regressiven Kräfte bewerkstelligen wird. Was Reclus fasziniert, ist dagegen die komplexe Arbeit der gesellschaftlichen Transformation, der Umnutzung und eines organischen Recyclings: »[D]as Ideal ist es, alles zu verwenden zu wissen, den Abfall gebrauchen, die Rückstände, die Schlacken. [...] Ein neuer Organismus richtet sich auf Kosten des alten ein.«<sup>23</sup>

Auf der anderen Seite steht Piotr Kropotkin, der eher evolutionär als revolutionär dachte und mit dem Reclus die Einsicht in den langen, mühsamen Weg zur Freiheit teilt. Aber wo Kropotkin einen technologisch-kulturellen Optimismus vertritt, der den Menschen nach und nach die Mühe der Arbeit erleichtern und die Unterdrückung vom Staat mildern soll, ist Reclus näher an einem Bewusstsein dessen, dass die wirkliche Freiheit nur funktioniert, wenn nicht nur die Menschen, sondern wirklich alle Lebewesen in dieser Freiheit mitgedacht werden: Er ist damit der erste Vertreter der Überzeugung, dass Technologie allein die Menschen nicht befreien wird. Reclus' anarchistische Position ist daher keine überstiegene Revolutionshoffnung und keine romantische Naturmystik, aber auch kein prometheischer Technik-Optimismus, sondern ein Wissen um den zähen, aber unaufhaltsamen Kampf der Menschen für die Erde und ein Wille zu dessen Umsetzung: »L'homme est la nature prenant conscience d'elle-

même« ist das Motto, das er vielen seiner Bücher vorangestellt hat: Der Mensch ist die Natur, die sich ihrer selbst bewusst wird, und der deswegen eine besondere Verantwortung für sich selbst als Teil dieser Natur und für die Natur als solche hat. Wir Menschen sind diejenigen, an denen sich das Schicksal allen Lebens auf der Erde entscheidet: Wir sind diejenigen, die für das derzeitige Leben auf diesem Planeten verantwortlich sind, und wir können es entweder retten und zu einem guten Leben für alle Lebewesen umgestalten, oder wir sind diejenigen, die in der Naturgeschichte für die Zerstörung und für das Leid der Erde stehen. Das lässt Reclus zu einem hochaktuellen Autor werden: Klimawandel, saure, überfischte, von Mikroplastik gefüllte Ozeane, Waldbrände, Massentierhaltung, autoritäre, patriarchale Staaten, kapitalistische Ausbeutung von Menschen, Tieren, Pflanzen und Landschaften und die Rücksichtslosigkeit einer gierigen Zivilisation bedrohen alles Leben auf der Erde. Es liegt an uns, ob das Leben auf der Erde ein gutes Leben ist oder nicht, und Reclus kann bei diesem subversiven Projekt der Befreiung von uns selbst und der ganzen Erde ein wichtiger Komplize sein.

*Andreas Gehrlach und Stephan Zandt*